

Wege zum akustischen Drama

Von ROLF GUNOLD

Das akustische Drama oder das Hörspiel ist auf dem Marsche und läßt sich in seiner Entwicklung nicht mehr aufhalten, wenn es zurzeit auch noch so viel Widerständen begegnet. Ueber die theoretischen Vorbedingungen spricht in dem eingangs veröffentlichten Aufsatz Christ. Aloys Wilsmann.

Es bleibt noch hinzuzufügen, was unsere neue Kunstform mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verknüpft und was notwendig erscheint, um dem Hörspiel den Weg in die Praxis zu erleichtern.

Wir alle sind uns im Grunde wohl darüber klar, daß die Wesenheit des Rundfunks schon seit Uranfang Eigentum der Menschheit ist, nämlich der Kontakt zwischen Sender und Empfänger. Es ist der geheimnisvolle Vorgang zwischen Frage und Antwort, zwischen Sympathie und Antipathie, der sämtliche Lebewesen umfaßt und die einzige Brücke zur Verständigung bildet. Dieser Vorgang spiegelt sich zunächst bewußt als künstlerisches Ausdrucksmittel im Theater. Die Bühne stellte den Sender bzw. Lautsprecher dar, das Publikum den Empfänger. Im Laufe der Zeit hat sich dieser Apparat bis zur kulturellen Höhe unseres modernen Theaters vervollkommenet

Als die Zivilisation und mit ihr die Naturwissenschaft ihren Einzug hielt, begann der Kampf zwischen Bühne und maschineller Technik. Dampfkraft und Weltverkehr drohten die lebendigste aller Künste, das Drama, mit seinem Trabanten, der Schauspielkunst, zu verdrängen. Richard Wagner erkannte die drohende Gefahr und machte vermöge der Eigenart seiner Musikdramen und seines eminenten Bühneninstinktes sich die Technik dienstbar. Das ist der Wendepunkt. Wollte die Bühne nicht blind zugrunde gehen, mußte sie, mit der maschinellen Technik gleichen Schritt halten. So hielten Hydraulik, Elektrizität und Chemie ihren Einzug auf die Bühne. Doch die dramatische Muse kam trotzdem nicht zur Ruhe. Eine neue Maschine tauchte auf, der Film, der, historisch genommen, den ersten, breit angelegten Durchbruch der Technik in das dramatische Gebiet in sich barg. Der stumme optische Apparat begann zum stummen Menschen durch stumme Zeichen zu sprechen. Tiefgehende Psychologie wurde geleugnet, oberflächliche Bilderbetrachtung als dramatische Neuland verschrien. Statt der Bühne ein Stück Leinwand und ein Automat. Es lag nahe, daß der Optik auch bald die Akustik folgte. Mit dem Phonograph begann es, mit dem Rundfunk vervollkommnete sich der Durchbruch. Das Meer der Metaphysik brandete zum ersten Male im menschlichen Dasein hörbar empor. Doch die

elektrische Welle verfuhr mit der dramatischen Literatur nicht anders als die optische, und so ging die Bühnenkunst, der edelsten Teile beraubt, blind und taub durch die Welt. Ein einziger Ausweg bleibt als Rettung, entweder die Bahn der Kunst zu verlassen oder ein neues Kunstwerk zu schaffen, das, mit der Maschine verwachsen, künstlerische Daseinsberechtigung hat. Hier liegt die Grenze, die zum akustischen Drama führt. Es gilt, schöngeistige Literatur und maschinelle Technik

zu vereinen. Stellen wir uns so ein, so brauchen wir nicht besorgt zu sein; denn der alte Pan ist im Begriff, auf seiner Flöte eine ganz neue Weise zu spielen, der wir am besten zu lauschen verstehen, wenn wir uns mit der Melodienführung gleich eingehend beschäftigen.

Der erste Weg ist bekanntlich immer der schwerste sowohl für den Autor wie für das Publikum. Der Zuhörer ist zunächst das wichtigere, man muß ihm beibringen, ein Organ gebrauchen zu lernen, daß bis heute durch die Uebermacht des Sehnerven sehr geschwächt durch das Leben wandelt, das Ohr. Das akustische Hörspiel setzt als Erfolg ein diszipliniertes Publikum voraus. Diese Disziplin besteht eben im schärfsten, durch nichts gestörten Anhören. Geräusche und akustische Stimmungen, die der Mensch bisher nicht geachtet hat, werden zur Hauptsache und zum Ausgangspunkt dramatischer Konzentration.

Vielleicht erfüllt die Funkbühne auch damit eine Kulturaufgabe, indem sie den Menschen gleichzeitig wieder zum richtigen Hören erzieht.

Den ersten Schritt in die Praxis hat die Schlesische Funk-Stunde unter ihrem künstlerischen Leiter Ernst Fritz Bettauer unternommen. Nachdem das von mir verfaßte intuitiv geschriebene erste deutsche Funkdrama „Bellinzona“ mit seiner Uraufführung bis zur Herstellung der notwendigen akustischen Apparate hat zurückgestellt werden müssen, ist Bettauer trotzdem inzwischen daran gegangen, einen experimentellen Versuch zu unternehmen, um überhaupt einmal festzustellen, wie sich die neue Kunstform hörbar gestaltet, und so ist es zur Uraufführung meiner Gespenstersonate „Spuk“ gekommen. Der Weg erwies sich als der richtige, und die künstlerische Leitung beschrift ihn mutig. Es hat sich herausgestellt, daß die theoretisch geforderte akustische Kulisse tatsächlich das Fundament eines Hörspiels bilden muß, und daß mit einem Schlage hierdurch das Hördrama in künstlerische Regionen hineinrückt. Als Dienerinnen der neuen akustischen Muse haben sich Sprechkunst, Musik, Regie und Technik organisch zusammen gefunden.



Rolf Gunold

der Autor des Funkdramas „Bellinzona“ und der Gespenstersonate „Spuk“, die am 21. Juli durch den Breslauer Sender zur Uraufführung gelangte.